

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 14

Buchbesprechung: Literatur

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daß auch die „Frankf. Ztg.“ in dieser Angelegenheit gegen uns in ihr papiernes Horn stößt, wird niemand Wunder nehmen, der die Tendenz des Sonnemann-Blattes nur halbwegs kennt. So bringt sie in ihrer Nummer vom 12. März (5. Morgenblatt) einen Artikel „Schiller in ultramontaner Beleuchtung“, worin gleich eingangs zu lesen ist: „Auch im Schoße der ultramontanen Partei beginnt es sich zu rühren und zu regen. Der Schiller-Feier gilt diese Unruhe: mißtrauischen Auges blickt man auf die Vorbereitungen, mißgünstigen Sinnes sucht man nach Vorwänden, um sich der Teilnahme am Feste zu entziehen“

Es mag schon sein, daß Katholiken etwas „mißtrauisch“ dem kommenden Feste gegenüberstehen; daran ist aber nicht unser Dichter selbst schuld, sondern seine Interpreten. Diese legen, wie das nun einmal bei Festreden üblich ist, so allerlei in den Jubilar hinein, woran dieser vielleicht gar nicht gedacht, oder wenn dies noch der Fall sein sollte, dies heute vielleicht nicht so laut aussprechen würde.

Es was sonderbar nimmt es sich übrigens aus, daß sich gerade die „Frankf. Ztg.“ so warm Schillers und auch des Deutschtums annimmt. Ein Blatt, das jahraus, jahrein, den Interessen des internationalen Geldsackes huldigt, sollte nicht auf einmal gar so patriotisch tun. Uebrigens, das edle Blatt hat doch auch schon etwas von einem gewissen Börne gehört? In Frankfurt hat er ja ein Denkmal. Dieser Börne nun spricht einmal, wie wir uns noch deutlichst erinnern, von Göthes „realistischer Schnauze“ und Schillers „idealistischem Schnabel“. Kann man sich wegwerfender über unsere Dichterkürsten äußern, als es hier dieser Jude tut? Man lehre also gefälligst zuerst vor der eigenen Türe.“

Literatur.

1. * **Kann ein denkender Mensch noch an die Gottheit Christi glauben?** Von Leonhard Selzle, Pfarrer. (3. Heft der Sammlung „Glaube und Wissen“. 144 Seiten. Münchener Volksschriftenverlag. Preis 30 Pfg.)

Die im Münchener Volksschriftenverlag erscheinende apologetische Handbibliothek „Glaube und Wissen“ hat mit vorgenannter Broschüre wieder eine sehr begrüßenswerte Bereicherung erfahren. Gerade heutzutage, wo so manche Christus den Strahlenkranz der Gottheit vom Haupte reißen wollen, ist es um so notwendiger, die Beweise für die Gottheit Christi in leichtfaßlicher Weise, unter möglichster Berücksichtigung der Einwürfe, darzustellen. Das ist bei dieser Broschüre, soweit es bei dem gegebenen Umfang möglich war, mit Geschick geschehen. Sie sei sehr empfohlen.

2. * **Schillers Wilhelm Tell.** Hermann Hillger in Berlin und Leipzig. 128 Seiten. 13 Bilder. 30 Pfg.

Auf 16 Seiten gibt Dr. Otto Webbingen Aufschluß über Leben und Richtungen Schillers, daran reiht sich die Wiedergabe von Wilhelm Tell, und endlich folgen von Paul Fischer in Graubenz auf 13 Seiten „Erläuterungen“ zum Tell, die eine Karte des Vierwaldstättersees nicht unpassend abschließt. Einleitung und Erläuterungen sind minutiös genau und doch nicht verschwenderisch breit und würdigen die historische Sachlage, ohne in historische Kritik sich zu verirren. Seite 117 findet sich ein Passus aus Tell „Mit dem Pfeil, dem Bogen — — — bis „Was da fleucht und treucht“ in der Handschrift Schillers geboten. Die Ausgabe von Dr. O. Webbingen ist sehr zu empfehlen.